

Schuggi\* ist auf die Welt gekommen

An einem 12. Oktober kam Schuggi vom Heuberg auf die Welt. Es herrschte grosse Aufregung. Und natürlich erst recht grosse Freude. Ein Mädchen! Das hatten sich Mama und Papa so sehr gewünscht, und nun ist es da!

Die Patentante kam schon bald mit einer Basler Tracht vorbei. Obwohl Mama ein Strampelhöschen wohl besser hätte gebrauchen können. Aber die Tracht ist eben Tradition in dieser Familie. Mama trägt auch immer eine. Die praktische Werktags- oder die schöne Sonntagstracht. Der kleine Niggi (Nikolaus) trägt natürlich seinen Matrosenanzug. Auch das ist Tradition bei Familie Bachofen. Mama hat Schuggi, das niedliche Kleine, gerade in den Wagen gelegt. Niggi stellt sich auf die Zehenspitzen und sieht sich sein kleines Schwesterchen an. Papa hat Feierabend. Er liest die Zeitung. Tagsüber kommt er ja nicht dazu. Die Schuhe hat er ausgezogen, er findet es so bequemer. Herrjeh! In der rechten Socke hat es ein Loch. Aber wie will Mama jetzt auch noch Zeit haben, um Wäsche zu stopfen? Vor lauter Schuggi sieht sie auch die Spinnweben nicht und nicht, dass die Sonnenblumen vor dem Fenster Wasser benötigen. Sie lassen arg die Köpfe hängen.

Am Kleiderständer hängt das Trachtenkleidchen von Schuggi mitsamt dem Hut. Über der Kommode hängen die Porträts von Grossmama und Grosspapa selig. Die beiden Wellensittiche zwischtern drauflos, die Pendeluhr – ein Erbstück von Papas Pate – schlägt gleich Viertel vor Sechs; es wird bald Nachtessen geben. Blickt man zum Fenster hinaus, sieht man auf das Münster und auf das Rathaus mit der Martinskirche. Es ist schon ein bisschen herbstlich und im Wohnzimmer ist es richtig gemütlich.

\*Schuggi ist der Diminutiv von Julia, einem in Basel früher häufig vorkommenden Mädchennamen.

## Die Taufe

Hier – im Margrethenkirchlein in Binningen – wurde Schuggi getauft. Sie war sehr brav, das muss man sagen. Niggi hingegen führte sich dumm auf. Er stand ständig auf und setzte sich wieder hin. Papa hat sich fürchterlich aufgeregt.

Hans mit den Flickern auf der Hose möchte noch ein paar Fotos machen fürs Album. Darum stehen alle auf der Wiese herum. Mama hält glücklich ihren Säugling im Arm. Das schöne Taufröckchen haben schon Grossmama und die Urgrossmama getragen. Für Schuggi war es schon fast ein bisschen zu klein. Klar, seit dem Oktober ist es nun bald ein halbes Jahr her, kein Wunder. Papa blickt ganz feierlich. Patin und Pate halten verstohlen Händchen.

Warum blickt denn die Patin so entsetzt zum Kinderwagen? Ob sie wohl die Schnecke entdeckt hat, die gerade über den Schnuller gekrochen ist? Nein aber auch, so etwas Grässliches!

Niggi führt sich schon wieder blöd auf. Er sitzt am Boden und hat den Daumen im Mund. Er ist wütend. Kein Mensch kümmert sich um ihn. Alles dreht sich um Schuggi. Langweilig ist das! Er möchte doch so gerne die Schäfchen streicheln gehen.

«So Niggi, steh' auf», schimpft der Fotograf. «Alle sind bereit, nur du nicht. Es ist doch ein so prächtiger Tag. Sieh mal den Kastanienbaum mit seinen schönen Kerzen. Und siehst du dort oben die beiden Enten, die in den Zoo zurückfliegen? Komm steh jetzt auf, sei so gut.»

## Auf dem Petersplatz

Ich weiss nicht recht, was auf dem Petersplatz schöner ist: das Wildt'sche Haus, das mit seiner Geschichte ein ganzes Büchlein füllen könnte, oder die Herbstmesse. Beides hat seine eigene Tradition und beides gehört einfach zu Basel. Mama ist mit Schuggi und Niggi unterwegs. In der Sonntagstracht natürlich! Sie kommen gerade vom Geschirrmarkt. Mama benötigt einen neuen Deckel für die Kaffeekanne. Sie hat ihn auch gefunden; in einem mächtigen Korb mit fast 100 verschiedenen Deckelchen. Jetzt möchte sie noch eine neue Gemüseraffel. Niggi – im Matrosenkleidchen – ist total fasziniert von dem Mann, der einen Apfel nach dem anderen, eine Möhre nach der anderen reibt. Das geht ja blitzschnell! Ein ganzer Berg liegt schon da. «Was macht der wohl mit all dem vielen Gemüse und Obst», denkt Niggi. «Das gäbe einen feinen Salat». Das Wasser läuft ihm im Mund zusammen.

«Mama, Mama», ruft Schuggi, «sieh die Puppe an dem Stand dort drüben! Die mit dem blauen Hütchen. Sieh, wie sie mir winkt. Ich möchte sie mir von ganz nahe ansehen.»

Der Kleine mit dem gelben Luftballon zerrt seinen Grossvater weiter. «Hast du gesehen, Grosspapa, das Schaukelpferd und guck da der Kochherd!»

Die beiden Damen in den violetten Pullovern haben alle Hände voll zu tun. Jedes Kind hier auf dem Peterplatz bekommt einen Zuckerstengel oder kauft sich vom Taschengeld ein Päckchen Magenbrot. Die Grossen leisten sich sicher ein Rosenküchlein, und die verliebten Pärchen schenken sich ein Lebkuchenherz mit einem netten Sprüchlein drauf. Die Messe auf dem Petersplatz ist ein Stückchen altes Basel und gehört zu dieser Stadt wie auch die Fasnacht und der Morgenstreich.

## Der Gemsbergbrunnen

Jetzt sieh dir das an, Schuggi und Niggi baden im Gemsbergbrunnen! Sie haben kurzerhand ihre Kleider auf die Strasse geworfen und eine Holzkiste an den Brunnenrand gestellt, damit sie besser hineinsteigen konnten. Der alte Mann, der dazu kommt, murmelt etwas über die heutige Jugend vor sich hin und stochert mit seinem Gehstock in der Tracht und dem Matrosenkleid herum. Der Strassenkehrer will kurzen Prozess machen und einfach alles zusammenwischen. «Das wäre die beste Lehre», meint er, «wenn die beiden ohne ihre Kleider nach Hause gehen müssten»

Zufrieden kommt Papa von der Arbeit und denkt, er sehe nicht recht. Das sind ja seine Kinder, die da im Brunnen herumhüpfen. Vor lauter Schrecken lässt er die Mappe fallen und schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.

Mama kommt rennend um die Ecke. Eine Nachbarin hat ihr bereits erzählt, was passiert ist.

«Was fällt Euch denn ein», ruft sie entsetzt, «kommt sofort da raus! Zur Strafe geht ihr heute ohne Nachtessen zu Bett!»

## Circus Maus

Henri Gugelmann ist wieder einmal in Basel mit seinem Zirkus Maus. Er hat sich vor dem Rathaus plaziert, mitten in den Marktständen. Eigentlich gehört er bereits ein bisschen zum Stadtbild. Schuggi und Niggi haben Mama keine Ruhe gelassen, bis sie mit ihnen hingeh, um zuzusehen.

Der grosse Star des Programms ist das Schwein Napoleon. Es balanciert ganz elegant auf der Wippe. Der Hahn spielt Harmonium, und gar nicht so falsch. Die Gans Louise macht sich wichtig und spreizt die Flügel. Idefix läuft seinem Meister rund zwanzig Mal zwischen den Beinen durch und macht dabei kunstvolle Achterfiguren. Das geschieht beinahe alles gleichzeitig. Man weiss gar nicht, wo man hinblicken soll, damit man nichts verpasst. Räbeli, die Siamkatze, hätte gerne das Eis, das ihr ein Knabe hinhält. Dabei wäre sie jetzt auch daran, etwas zu tun... Die Tauben, die Hühner und die beiden Ratten warten brav, bis sie ihre Kunststückchen zeigen dürfen.

Frau Eisenschmid im roten Kleid nimmt von all dem keine Notiz. Sie ist in Eile wie immer und findet, die Waren würden wahrhaftig jeden Tag etwas teurer.

Der Polizist hat ein wachsames Auge, der Tourist aus Amerika fotografiert ununterbrochen. Einen solchen Mini-Zirkus hat er noch nie gesehen. – Jee... Frau Brudermann macht wieder ein Nickerchen!

## Vogel Gryff

Der Vogel Gryff – er findet abwechslungsweise am 13., 20. oder 27. Januar statt – ist der Ehrentag der Kleinbasler Gesellschaften. Die Gesellschaft zum Rebhaus hat den Löwen als Wappentier, die Gesellschaft zur Hären den Wilden Mann und die Gesellschaft zum Greifen den Vogel Gryff.

Um elf Uhr morgens steigt der Wilde Mann bei seinem Horst an der Grenzacherstrasse auf ein Floss und fährt den Rhein hinunter. Begleitet wird er von zwei Fähnrichen von den Kleinbasler Ehrengesellschaften, zwei Trommlern und zwei Kanonieren, die während der ganzen Talfahrt einen Böllerschuss nach dem andern abgeben. Der Wilde Mann tanzt und dreht dazu sein Tännchen herum. Dabei kehrt er während der ganzen Fahrt dem Grossbasel den Rücken zu. Seine Reverenz gilt einzig und allein dem Kleinbasel. Unterhalb der Mittleren Brücke – vor dem Kleinen Klingental – wird er vom Löwen und vom Vogel Gryff in Empfang genommen. Dann kommen alle drei auf die Brücke und tanzen. Zuerst tanzt jeder für sich allein, dann tanzen alle drei zusammen ihre traditionellen Tänze. Und zwar genau bis zum Käppelijoch. Das ist die Grenze zum Grossbasel, die nicht überschritten werden darf.

Die Trommler in ihren historischen Kostümen trommeln diesen ganz speziellen Rhythmus. Und die Ueli – so heissen die vier Burschen im Narrenkleid mit der Schellenkappe und der Ratsche – schütteln ihre Blechbüchsen und sammeln eine milde Gabe für bedürftige Kleinbasler. Jeder gibt etwas. Das Mädchen im gelben Mantel wirft gerade ein Fünffrankenstück ein. Schuggi staunt, sie durfte natürlich auch kommen und zusehen. Gemeinsam mit Mama, Papa und Niggi.

Die Wintersonne scheint über dem Blauen Haus, diesem prächtigen barocken Bau, der vom Architekten Samuel Werenfels stammt, über dem Martinskirchlein und der alten Universität. Gerade als ob sie sagen wollte: «Das Grossbasel ist aber auch noch da!»

## Fasnacht

Fasnacht. Morgenstreich. Man sagt, für jeden richtigen Basler seien das die drei schönsten Tage im Jahr. Schuggi darf dieses Mal auch mit. Als Waggis<sup>1</sup> verkleidet. Mama kommt als Alte Tante<sup>2</sup>, Papa als Dummpeter<sup>3</sup> und Niggi als stolzer Reiter auf einem «Junteressli»<sup>4</sup>. Ein richtiges Familienzüglein. Mama und Papa spielen Piccolo. Die beiden Trommler hintendran sind natürlich Patin und Pate.

Die Treppe hinunter, am Marthastift und am Spiegelhof vorbei kommen sie zum Fischmarktbrunnen und von da aus geht es schnurstracks in die «Hasenburg»<sup>5</sup>. Jetzt gehört endlich etwas Warmes in den Magen. Eine heisse Mehlsuppe und ein köstliches Stück Zwiebelkuchen. Denn so ein Morgenstreich macht einen Mordshunger. Die Polizisten und die Putzfrauen stecken den Kopf aus dem Fenster und sehen diesem Züglein nach. Die Nackte von Pellegrini an der Mauer oben hat sicher auch ihre Freude. Sogar die drei heiligen Brunnenfiguren lächeln milde von oben herab.

Also so etwas, wie kann man denn so unvorsichtig sein! Der Knabe, der so übermütig auf dem Brunnenrand balanciert, fällt bestimmt noch ins eiskalte Wasser und holt sich einen grässlichen Schnupfen.

<sup>1</sup> Elsässer Bauer mit grosser Nase und Holzschuhen, eine traditionelle Fasnachtsfigur

<sup>2</sup> ebenfalls eine klassische Fasnachtsfigur, meist mit Schute oder grossem Hut

<sup>3</sup> Trompeter aus der Rokoko-Zeit

<sup>4</sup> eigentlich «Rock-Pferdchen»; ein Pferdchen aus Pappe mit einem Loch in der Mitte, in das man hineinsteigen kann und das man sich mit Schulterriemen umhängt.

<sup>5</sup> Bekanntes Basler Restaurant an der Schneidergasse

## Mustermesse

«Im wunderschönen Monat Mai ist die halbe Stadt Basel auf den Beinen» muss man beinahe sagen, wenn man sich dieses Bild ansieht.

Ein strahlender Sonntag, Mustermesse und Ausflugszeit. Bummelzeit auf gut Baseldeutsch. Man geht auf den Maibummel. Alles sitzt draussen und ist unterwegs. Natürlich auch Familie Bachofen. Mama und Schuggi in der Tracht, wie sich das gehört. Sie sitzen in der «Badewanne» – so heisst das offene Tram – vor einer Gruppe von verrückten Amerikanern, die alles, aber auch wirklich alles «so sweet and nice and lovely» finden. Sie fotografieren auch jeden Mist. Mama muss Niggi fest halten, dieser Zappelphilipp hüpfte beinahe zum Tram hinaus, weil er mit seinem Netz einen Maikäfer einfangen will.

«Schnür dir deine Schuhe zu, sonst fällst du noch über die Schnürsenkel», ruft Schuggi dem kleinen Mädchen zu, das mit seinem Vater über die Strasse geht. Der arme Vater scheint ziemlich gestresst zu sein. Gerade drei auf einmal muss er hüten. Und das ist er überhaupt nicht gewöhnt. Aber die Mutter führt an der Mustermesse Staubsauger vor, und jetzt muss er sich halt um die Kinder kümmern. Dafür gibt es einen schönen Zustupf in die Ferienkasse.

Heidi und Margot – vorne rechts im Bild – überlegen, ob sie auch einsteigen wollen. «Mit dem 6er auf Riehen, dann durch den Wenken und auf die Chrischona, komm, das machen wir», sagt Heidi. «Aber sieh doch, es ist alles schon komplett voll.» meint Margot. «Das ist doch egal, dann stehen wir halt, komm, beeile dich», energisch packt Heidi ihre Freundin am Arm.



## Picknick

In der «Badewanne» sind sie bis nach Riehen gefahren und von dort aus durch den Wenken auf die Chrischona marschiert. Eine ganze Völkerwanderung hat sich hinaufgeschlängelt und es war eine Kunst, noch ein nettes Plätzchen für das Picknick zu finden.

Papa lässt es sich gut gehen. Zuerst hat er den Kittel ausgezogen, dann die Schuhe und die Strümpfe – das macht er immer so, wenn es ihm wohl sein soll – und jetzt ist er in einen Krimi vertieft. Er hört und sieht nichts mehr. Auch nicht, dass ein vorwitziges Huhn am Apfelkuchen herumpickt, den Mama als Überraschung zur Nachspeise gebacken hat.

Mama ist nach diesem Marsch müde. Unterwegs hat sie auch noch ein Häufchen Äste aufgehoben, damit Schuggi eine feine Suppe mit Klöpfer<sup>1</sup> drin kochen kann.

Jetzt hat sie Durst. Schuggi hat unterwegs eine schlimme Blase am rechten Fuss erwischt. Jetzt musste sie ihre Schuhe halt auch ausziehen. Aber das ist gar nicht so praktisch. Denn erstens gibt das Feuer doch ziemlich warm an den Zehen und zweitens springt ab und zu ein Funke auf den Fuss, und das schmerzt.

Niggi rennt schon die ganze Zeit hinter diesem Zitronenfalter her. Hoffentlich erwischt er ihn endlich. Vor der kleinen Kirche steht eine Tauf-Gesellschaft und bewundert die schönen Kirschbäume, die voll in der Blüte stehen. Auch die Äpfel und Birnen kommen langsam.

Der verrückte Amerikaner sucht verzweifelt nach einem «nice little Chamois».

Auf der Wiese umarmt sich zärtlich ein Liebespaar und träumt vom grossen Glück.

Der Vater, der auch einmal vom grossen Glück träumte, schleppt nun mühsam seine Zwillinge den Weg hoch und die Mutter stösst den Wagen und hat erst noch den kleinen Florian am Rockzipfel. Er weint ständig: «Will absitzen! Habe Hunger! Habe Durssst!»

Die Störche bauen ihr Nest und über alle dem schwebt friedlich der HB-Basel. Wenn das keine wahre Idylle ist!

<sup>1</sup>Cervelat, Schweizer Brühwurst

## Der Spalenbrunnen

Dieser Niggi hat wirklich Flausen im Kopf. Mitten auf der Strasse hat er ein Loch entdeckt und was macht er? Er zieht ganz einfach den Schulranzen aus, legt sich in seinem sauber gewaschenen, schneeweissen Matrosenkleidchen quer über die Tramschienen und spielt mit den Murmeln. Und Schuggi macht diesen Blödsinn natürlich mit. Dabei hätte um acht Uhr die Schule angefangen und es ist bald ein Viertel nach. Dem sagt man doch nicht anders als «schwänzen». Niggi ist so vertieft, dass er nicht einmal bemerkt, dass ein Tram kommt und wegen ihm bremsen muss. «Ungezogene Gören» keift eine Frau laut aus dem Tram heraus. Die Zeitungsfrau versteht die Welt nicht mehr. «Du mein Trost», brabbelt sie vor sich hin, «hätte ich so etwas getan, ich wäre windelweich geschlagen worden. Was ist denn das für eine Erziehung heutzutage.»

Der Bäcker ist vor Schrecken so schnell von seinem Fahrrad gestiegen, dass ihm jetzt dafür alle Brötchen aus dem Korb hüpfen. Und die beiden Zimmermädchen des Hotels Spalenbrunnen schütteln aus lauter Verwunderung ihre Besen und Wischlappen der noblen Frau Grüneisen direkt auf den Kopf.

Der Dudelsackpfeifer auf dem Brunnen hat in seinem Leben sicher schon manchen gesehen, aber dass ein Tram anhalten muss, weil einer mitten auf der Strasse mit Murmeln spielt, das erlebt er nun doch zum ersten Mal.

Die Hotelgäste haben von all dem nichts bemerkt: Der Mann im 2. Stock rasiert sich, eine Dame im gelben Nachthemd gähnt laut vor sich hin und in der Wirtschaft wird Kaffee getrunken und mit einem Gläschen Wein angestossen.

## Eine Schlittelpartie am Spalenberg

Das hat es schon lange nicht mehr gegeben, dass man den Spalenberg hinunterschlitteln konnte. Schuggi und Nigge erleben es jetzt zum ersten Mal. So viel Schnee mitten in der Stadt, das ist eine regelrechte Sensation. Nur ein paar Schritte von ihrem Wohnhaus entfernt, konnten sie sich auf den Schlitten setzen und jetzt fahren sie im Schuss den Berg hinunter. Hinter ihnen kommt ein Schlitten nach dem andern. Alle sind glücklich und vergnügt. Nur Schuggi ist bockig. Sie hat Angst und ruft: «Niggi, ich will absteigen, ich mag nicht mehr!» «So Schwestern sind doch manchmal wirklich saudumm», denkt Niggi, «die kann warten, bis ich sie je wieder mitnehme».

Es weihnachtet so richtig. Übermorgen ist Heiliger Abend. Und was wäre auch die Heilige Zeit ohne die Topfkollekte unserer Heilsarmee? Das würde man arg vermissen. – «Es ist ein Ros entsprungen», singen sie aus voller Kehle. Mama Bachofen ist ob diesem schönen Lied ganz gerührt und die drei tun ihr leid, weil sie bei der Kälte herumstehen müssen. Die haben eine Zehnernote verdient.

Von überall her kommen Kinder mit einer Münze. Die Armen sollen morgen auch ein schönes Fest haben!

Frau Huber ist die einzige weit und breit, die den Gehsteig wischt. Das macht sie heute schon zum xten Mal. Es schneit aber auch schon seit längerer Zeit. Sie möchte auf keinen Fall, dass jemand ausrutscht, gerade vor ihrem Laden. Vor ein paar Jahren ist das mal passiert. Das war eine Sache; mit Landjäger<sup>1</sup> und so.

Diejenige, die das Bäumchen nach Hause trägt, ist Fräulein Hänggi. Sie lebt ganz alleine in einer Mansarde und muss sehr sparsam sein. Aber ein Bäumchen leistet sie sich jedes Jahr, ganz für sich alleine.

Wie heisst es bei Johann Peter Hebel: «Es hängt noch mancher Wagen voll am Himmel oben, merke ich wohl.» Es sieht ganz so aus, als ob er Recht hätte.

<sup>1</sup> Gendarm, alte Bezeichnung für Polizisten, Ordnungshüter

## Die Pfadfinderübung

Heute ist viel los beim St. Johannstor. Es ist Samstag-Nachmittag.

Da gehen viele in die Badanstalt, um ihr Samstagsbad zu nehmen, und die Falkensteiner von der Pfadfindergruppe ‹Zeitröschen› führen eine Übung durch. Sie lernen das Abseilen für das Sommerlager in Kandersteg. Dafür ist dieser Turm natürlich ideal.

‹Salomo›, das ist der Pfadfinder ganz rechts – dirigiert ‹Frosch›. Das ist der, der am Seil hängt. Für alle Fälle halten zwei noch eine Hängematte bereit, damit ja nichts passieren kann.

Niggi im Matrosenkleidchen klettert mit den anderen Pfadfindern auf dem Baum herum und findet es herrlich.

Die Mädchen, die Fürstensteiner vom ‹Pfalztrupp› haben Fahnenübung. Die Leiterin – ‹Rübli› mit den roten Zöpfen – und ‹Saphir›, die Hilfsleiterin, zeigen Schuggi, wie man grüsst. Man gibt sich die linke Hand und mit der rechten macht man den Pfadfindergruss. Schuggi erklärt gerade heraus: ‹Ich will dann aber keine Uniform anziehen, ich komme immer in meiner Basler Tracht.› Die Leiterin wird ihr dann aber erklären müssen, dass es keine Ausnahmen gibt.

‹Strolch› möchte endlich Völkerball spielen und ‹Kybitz› ist neugierig, was wohl in diesem Körbchen sein mag. ‹Aber nein auch, die schmutzigen Socken gleich neben dem Brot.› Und dabei nützt es dem Mann gar nichts, dass er sich bereits auf der Strasse auszieht. Er muss ja doch warten, bis er dran kommt. Und das kann noch dauern. Bis dann kann er sich die Schönheit ansehen, die gerade eine Dusche nimmt. So etwas sieht man schliesslich auch nicht alle Tage!

## Die Schwimmstunde

Das Münster mit der Pfalz und dem Rheinbadhaus darunter. Papa und Mama geben ihren Sprösslingen Schwimmunterricht. Mama natürlich in der Tracht. Der im gelb-schwarz gestreiften Badeanzug ist der Herr Pfarrer. Wie immer hat er nur den rechten Träger oben. Er findet das lässig und will damit zeigen, wie modern er eingestellt ist.

Die beiden, die so sehnsüchtig durch die Bretter gucken, sind Nichtschwimmer. Die dürfen natürlich nicht in den offenen Rhein.

Schuggi und Niggi haben einen Schwimmgürtel um den Bauch und hängen erst noch an einem langen, starken Seil, damit ja nichts passieren kann. Und ein Hut gehört auch auf den Kopf, damit es keinen Sonnenstich gibt. Sie können es schon recht gut. Bald ist die Schnur gar nicht mehr notwendig.

Eine Weile haben sie dann nur noch den roten Ring an, für alle Fälle, und bald geht es dann ganz ohne. Dann gehören sie zu den guten Schwimmern, die sich im offenen Rhein vom Birskopf und unter der Wettsteinbrücke hindurch hinabtreiben lassen.

Etwas Schöneres gibt's nicht. Das muss man erlebt haben!

Und, ach herrjeh, wenn es die Mädchen nach der Brücke nicht mehr bei der Frauenbadeanstalt hinaus schaffen, dann müssen sie bei den Männern raus und das ist grässlich. Die gucken dann alle immer so blöd.

## Die Messe auf dem Barfüserplatz

Die Messe auf dem Barfüserplatz ist etwas Besonderes. Mitten im Gewimmel und Gebimmel von Tram und Auto und Fahrrad steht da für zwei Wochen ein Stückchen Nostalgie. Vor der alten Barfüsserkirche – früher war hier das Barfüsserkloster und heute dient sie als Historisches Museum von Basel – ist in der letzten Oktoberwoche die Messe. Immer sind da die gleichen Stände. Das Kasperltheater, das Pferdchen-Karussell, die Mounteverestbahn und natürlich das Riesenrad. Und wenn dann am Samstag punkt zwölf Uhr von der Martinskirche das Messeglöcklein erklingt, dann fangen die Bahnen und Räder und das Karussell an, sich zum ersten Mal zu drehen. Die erste Fahrt ist gratis, das ist ein alter Brauch. Man kann sich denken, was da für ein Gedränge herrscht!

Schuggi und sein Freund, der Balz, sitzen in der grössten Gondel des Riesenrads – in der gerade über der Spitze des rechten Kirchenfensters. «Hu-uh, Mama, Papa, schön ist es hier oben.» Mama und Papa stehen unten und winken mit dem Taschentuch. «Hallo zusammen», rufen sie und denken wahrscheinlich an die Zeit, als sie selbst noch dort oben in der Gondel sass.

Der blinde Orgelmann<sup>1</sup> leiert drauflos und muss dazu auch noch seine vier Kinder hüten. Dem Kleinkind, das im Körbchen liegt, ist der Schnuller auf den Boden gefallen, darum schreit es so laut. Aber in dem Lärm hört das natürlich kein Mensch.

Die Grösseren machen ein missmutiges Gesicht (einen zwanzig-nach-Acht Mund) und betteln: «Papa, lass und doch auch einmal aufs Karussell, nur einmal!» – «Das kostet viel Geld», sagt der Vater, «Ich habe nicht so viel.»

Ob das Mädchen im roten Kleid das wohl gehört hat? Es kommt und bringt ein glänzendes Fünffrankenstück. «Also, jedes ein Mal», sagt der Vater.

Hinten ladet Kasperli zur Vorstellung ein. Um drei Uhr geht's los. – Oje, den beiden, die so trostlos auf dem Mäuerchen sitzen, sind die Luftballons weggefliegen. Auch das gehört halt zur Messe.

<sup>1</sup>Leierkastenmann

## Auf dem Andreasplatz

Das hier ist der Andreasplatz mit dem Affenbrunnen. Ein enger, kleiner, kuscheliger Winkel in unserer grossen Stadt. Früher verkaufte man hier noch Kaninchen und Hühner. Vor dem kleinen Restaurant ‹Zum Teufel› sitzen Schuggi und Balz. Sie sind arg verliebt – das sieht man gut – und schlürfen engumschlungen ihren Himbeersirup. «Gell Schuggi, Du wirst mich bald heiraten», sagt Balz. «Du bist doch das liebste und das beste Basler Mädchen und das schönste noch dazu.»

Der Student im gelben Pullover hat auch keine Hemmungen! Man streckt doch nicht einfach seine Füsse auf den anderen Tisch!

Die Gemüsehändlerin aus dem Elsass ist gerade daran, ihren Wagen in der Remise zu versorgen. Sie hat heute keine guten Geschäfte gemacht. Nicht einmal die Spargeln sind verkauft.

Das Gemüse hält sich zwar schon noch bis morgen, aber mit den Blumen ist das so eine Sache...

Babette putzt endlich einmal ihre Fenster, sie haben es dringend nötig.

Frau Mieslin wischt den Schmutz von der Treppe und Frau Haberthür mit der Laufmasche am rechten Bein schleppt zwei voll beladene Körbe mit nach Hause.

Sicher kocht sie heute ein Suppenhuhn als Mittagessen.

Was ist denn auch das? Dem Bartoto sein Fifi hebt sein Bein ausgerechnet dort, wo er nicht sollte. Wenn das ein Landjäger sieht!

Hans ist ein abscheulicher Knabe. Jetzt spritzt er wieder die arme kleine Emma voll.

Das macht er immer, wenn ein Mädchen in seine Nähe kommt. Diesen ungehobelten Kerl sollte man mal ins Wasser tauchen oder ihn gründlich zerzausen.

Der Affe auf dem Brunnen schmatzt genüsslich seine Trauben und sieht dem bunten Treiben zu.

## Die Tanzstunde

Wer in Basel ins Gymnasium geht, der geht auch sicher einmal in die Tanzstunde. Und zwar zur Frau von Kühnsberg in die alte Eisfabrik. Auch wenn dort Wasser durch die Röhren tropft und es recht kalt ist im Saal. Meistens findet man bei ihr auch gleich seinen ersten Schatz – wenn man nicht schon einen hat wie Schuggi ihren Balz. Auf diesen Abend freut man sich eine Woche lang und es ist einfach jedes Mal lustig. Heute ist der Tango dran. Man sieht auf einen Blick, wer schon zum zweiten Mal am Kurs teilnimmt. Das grau/rote Pärchen vorne legt eine ‹Promenade› aufs Parkett, die reif wäre für die Meisterschaft. «Irène, Pierre, das ist sehr gut», lobt Frau von Kühnsberg. Auch Jeannette, die mit den Vögelchen auf dem Rock, versteht es. Auch sie bekommt ein Lob von der Lehrerin. «Bravo Jeannette, Bravo Paul.» Balz wirft Schuggi beinahe um vor lauter Begeisterung und Liebe.

Schuggis Hut ist der Tanzlehrerin ein Dorn im Auge. «Hat sie ihn wohl mit einer Reisszwecke befestigt, dass er so gut hält», denkt sie. «Und überhaupt, diese Tracht kann ich nicht mehr dulden. Ich muss mit ihr sprechen. Tango in einer Basler Tracht, welch Schrecken!»

«Du dort mit dem orangen Pullover und den offenen Schlappen, schläfst du?» ruft die Lehrerin durch den Saal.

«Sieh Beat mit den gestreiften Hosen oder Marcus mit dem blauen Blazer oder Hans mit der roten Fliege, so tritt man auf, das ist elegant. Und Haltung muss man haben, merk dir das, sonst kannst du zuhause bleiben.

Der Tänzer links fragt sein Mädchen im gelben Rock: «Wirst du heute nachhause begleitet?» Das Nachhause-Begleiten ist nämlich fast so wichtig wie das Tanzen. Denn dann kann man ein bisschen miteinander schmusen.

Georg steht beim Engagieren so verlegen da, dass er einen Korb nach dem anderen bekommt und alle Mädchen kichern. Sogar die lange Bohnenstange, die vergessen hat, ihr Kleid zu schliessen und immer so ernst ist, sagt Nein.



## Die Putzaktion

Auf der Grossbasler Seite sieht man links den Seidenhof, rechts hinter dem Café Florian ein Stückchen der Predigerkirche und dahinter das Bürgerspital.

Das alte Dampfschiff ‹Basler Täubchen› fährt mit einer fröhlichen Gesellschaft zur Schifflände und die Fähre – es ist der ‹Vogel Gryff› steuert das gegenüberliegende Ufer an.

Eine Klasse aus dem HG<sup>1</sup> schwimmt fröhlich den Rhein hinunter.

Die Strasse da vorn mit dem schönen alten Basilikenbrunnen ist natürlich der Untere Rheinweg (im Kleinbasel).

Schuggi und Balz haben heute noch allerhand vor. Sie müssen ihre Wohnung reinigen im Haus zum Kleinen Sündenfall. Noch diese Woche wollen sie einziehen.

Und bald ist die Hochzeit. Da möchten sie alle Freunde bei sich zuhause zum Apéro einladen. Herrjee, das wird ein schönes Gedränge geben!

Balz schwitzt, es tropft nur noch so von ihm herunter. Natürlich, er muss ja auch ziehen! Die ganzen Werkzeuge, die Leiter und zu allem hinzu noch Schuggi. Wie eine Königin thront sie im Wäschekorb und trällert ein Liedchen vor sich hin.

Balz ist das Singen vergangen.

Schwester Lina aus der Kinderklinik eilt zu einem Notfall.

Herr Bieri macht gerade eine kleine Atempause. Er ist heute schon dreimal hinuntergeschwommen. Er gehört zu den Eingefleischten, die bei jedem Wetter und jeder Temperatur baden gehen, wenn es nicht gerade zehn Grad unter Null hat.

<sup>1</sup>früher Humanistisches Gymnasium

## Der Einzug

So etwas hat es noch nie gegeben: Ein Umzug mit den Handwagen. Oder gar: ein Umzug, bei dem man die Möbel aussen am Haus hochzieht. «Was sind denn das für Landstreicher, die hierher wohnen kommen», zetert die Frau aus der Nummer 69, «die zerkratzen ja noch die ganze Fassade».

«So etwas geht entschieden zu weit», ruft Herr Jakob von oben herunter, «Das ist eine Schweinerei. Man stellt doch nicht den ganzen Haushalt auf die Strasse, es kommt ja keiner mehr vorbei. Ich rufe die Polizei.»

Was fällt ihr denn auch ein, der Schuggi? So etwas macht doch wirklich kein vernünftiger Mensch. Zuerst dieser Weg, das ist verrückt. Den Heuberg hinunter, am Markplatz vorbei, über die Mittlere Brücke und vom Hotel «Kraft» am Rheinufer entlang bis zum Kleinen Sündenfall am Oberen Rheinweg. Zudem sind die Möbel total falsch angebunden, auf diese Weise kann das unmöglich funktionieren. Jetzt zerreisst dann bald das Seil und alles liegt am Boden. Der eine der beiden Geranienstöcke ist bereits unterwegs. Und überhaupt: dieses ganze Gerümpel hat doch gar nicht Platz in diesem winzigen Häuschen. Wo denken die denn auch hin!

Wenn doch nur Balz wenigstens ein bisschen Vernunft hätte. Aber er zieht und zieht und sieht nicht, was geschehen wird.

Das ist kein guter Anfang. Aber man muss sie machen lassen, sie sehen es dann von selbst: Es geht nicht immer alles so, wie man will. Schade ist es nur um die schönen Möbel. Alles Erbstücke (Zum Glück sehen die Grosseltern nicht mehr, was da geschieht!). Warum haben sie nicht Settelen<sup>1</sup> genommen? Der hätte es sicher besser gemacht.

<sup>1</sup>Basels ältestes Umzug-Unternehmen

## Die Hochzeit

Jetzt ist es soweit. An einem prächtigen Herbsttagen halten Schuggi und Balz Hochzeit.

In ihrer winzigen Wohnung im Haus zum Kleinen Sündenfall war der ganz grosse Empfang. Oder sagen wir lieber das ganz grosse Gedränge. Man stand einander wirklich auf den Zehen herum und beinahe hätten gar nicht alle Platz gefunden. Die Trauung findet in der St. Alban-Kirche statt. Genau dorthin sind jetzt alle unterwegs. Das Hochzeitspärchen mit den beiden Trauzeugen fährt nobel im ›Wilden Mann‹ über den Rhein. Mama und Papa werden von Trommlern und Pfeifern auf einem Weidling<sup>1</sup> begleitet.

Niggi auf einem anderen Weidling scheint arg verliebt. Nett sieht er aus in seinem geliehenen Frack. Seine Freundin im gelben Kleidchen hofft sicher, dass es auch für sie bald ein grosses Fest geben wird. Vor lauter Umarmen ist ihre kunstvolle Frisur ins Rutschen geraten und der Dutt hat sich aufgelöst.

Die ersten Gäste sind bereits im Grossbasel angekommen und steigen bald in einer der Kutschen, die vor dem St. Albanstift bereit stehen, um damit in die Kirche zu fahren. Die alten Leute im Stift sehen aus den Fenstern und mancher von ihnen denkt sicher zurück an seinen eigenen grossen Tag vor vielen, vielen Jahren.

<sup>1</sup>Langes, schmales Holzboot. Flussaufwärts bewegt man sich mit einem ›Stachel‹, einer langen Holzstange mit einer doppelten Metallspitze.

## Das Hochzeitsessen

Dies wäre also schon die dritte Station des heutigen Tages, zuerst gab es einen Apéro im Kleinen Sündenfall, dann war die Trauung in der St. Alban-Kirche – so richtig festlich, Mama und Schuggi mussten sich die Tränen abwischen – und jetzt treffen sich alle am Nadelberg bei Patin und Pate zum Hochzeitsessen.

Das schönste Geschirr steht auf dem Tisch, echtes Meissner. Das mit dem Zwiebelmuster. Drei Tische voller Gäste sind es im Ganzen. Die Freunde, die auf dem Weidling Piccolo gespielt und getrommelt hatten, geben jetzt gerade das Dolce aus der Trio-Sonate in B-Dur von Georg Philipp Telemann zum Besten.

Trinette trägt eine herrliche Basler Mehlsuppe auf – man riecht es durch den Deckel hindurch. Das ist eine ihrer ganz besonderen Spezialitäten.

Schuggi und Balz schwimmen im Glück. Papa stösst mit der Patin an und bedankt sich für die Einladung. Der Pate will gerade eine Rede halten. «Siehst Du denn nicht, dass niemand zuhört, Hans», sagt Mama. «Warte doch damit bis vor der Nachspeise. Jetzt möchten wir zuerst einmal essen, alle haben Hunger.»

Niggi stösst seine Freundin im gelben Röckchen an: «Was hat sich wohl Trinette gedacht, das Hähnchen mitsamt dem Kopf auf den Tisch zu stellen? Es sieht mich so merkwürdig an und nimmt mir beinahe den Appetit.» «Eh, darum hat sie es vielleicht gemacht, dann reicht es besser.» meint Verena.

Falls sich jemand für das Hochzeitsmenu interessiert:

Basler Mehlsuppe

Hecht auf Basler Art (mit vielen Zwiebeln)

Spanferkel oder Hühnchen mit Kartoffeln und Gemüse

Zur Nachspeise eine Eisbombe von Schiesser und Basler Leckerli

Rotwein oder Weisswein aus dem Badischen und Sprudelwasser

Kaffee mit Sahne und einem Schnäpschen

## Der Abschied

Das war ein aufregender, anstrengender, schöner, aber auch langer Tag, heute. So viele Leute um einen herum und so vieles, das auf einen eingepresselt ist. Jetzt kommt der Abschied und endlich auch die so sehnsüchtig erwartete Zweisamkeit.

Im HB-Schuggi schwebt das Pärchen davon. «Du, Balz, ist das nicht schön», sagt Schuggi ganz verklärt, «wir beide ganz alleine» – «Ja, nur wir zwei! Oh Schuggi, ich bin so glücklich», meint auch Balz.

Papa und Mama Bachofen stehen auf ihrem kleinen Dachgarten am Heuberg und winken ihren Kindern wehmütig Lebewohl.

«Passt auf», ruft Mama, «und kommt gut an!» Auch die Nachbarn winken und Papa wünscht eine schöne Reise. Jetzt wird es bei uns aber still werden, denkt er traurig.

«Adieu Papa, adieu Mama, adieu Basel» ruft Schuggi und es kollern ihr ein paar Tränen über die Wangen. «Lebt wohl!» winkt sie mit ihrem Brautschleier.

Alle rufen, bis der prächtige Ballon nur noch ein winziges kleines Pünktchen ist am blauen Himmel.

## Epilog

Eigentlich könnte man dieses Buch gerade wieder von vorne betrachten.

Mit ein paar kleinen Unterschieden ist Schuggis Leben fast gleich abgelaufen wie das ihrer Mutter. Wie Mama trägt auch sie immer eine Tracht. Und wie bei Mama liegt auch bei ihr bald einmal ein Kleinkind im Wagen.

Auch bei ihr gibt es eine Taufe. Auch sie geht mit Balz und den Kindern an die Fasnacht und an die Messe auf dem Barfüsserplatz und dem Petersplatz.

Auch ihre Kinder haben Schwimmunterricht – nur auf eine andere Art natürlich. Streiche spielen können sie auch. So wie sie mit dem Bad im Gamsbergbrunnen oder dem Murmelspiel neben den Tramschienen.

In die Tanzstunde gehen sie auch, nur nicht mehr zu Frau von Kühnsberg, sondern zu deren Tochter. Wenn es kräftig schneit, schlitteln sie den Spalenberg hinunter.

Sie halten auch ein Picknick auf der Chrischona ab, warten auf den Circus Maus und auf den Vogel Gryff.

Schuggi hat ungefähr die gleichen Sorgen und Freuden und Aufregungen wie ihre Mutter sie hatte.

Und mit der Zeit gibt es auch bei ihr einen Umzug und eine Hochzeit mit einem Hochzeitsessen.

Nur fährt ihre Tochter dann mit dem Zweispänner auf die Hochzeitsreise!

## **Impressum**

Ruth Werenfels:

Em Schuggi sy Basel

Übersetzung von Baseldeutsch auf Schriftdeutsch: Christiane Widmer

Basel: Spalenter Verlag AG, 2009

ISBN 978-3-908142-43-0

4. Auflage